

Die Vergangenheit ist immer präsent The Past is Always Present

Ein Besuch im Klub der österreichischen Pensionisten in Tel Aviv und im Büro der Vereinigung der Pensionisten aus Österreich in Israel im August 2015

A visit to the Club of the Austrian Pensioners in Tel Aviv and the office of the Association of Pensioners from Austria in Israel, August 2015.

„**Echad, steim, schalosch ...**“, sagt die Gymnastiklehrerin den österreichischen PensionistInnen die Übungen an – im Hintergrund läuft leise Musik, eine der turnenden Damen erkennt die Melodie und beginnt mitzusummen. Noch zwei Übungen, dann gibt es eine kurze Pause. Sie ist mehr als willkommen, Kaffee und Kuchen stehen bereit – Zeit, Neuigkeiten über die „alte“ und die „neue“ Heimat auszutauschen. Der Austausch ist wichtig, man kennt sich schon lange: „... dass man hier mit Leuten zusammenkommt. Wir alle haben das gleiche Schicksal. Wir sind alle mehr oder weniger zur gleichen Zeit – 1938/1939 – hergekommen.“ Kommt Besuch aus Österreich, ist die alte Heimat umso präsenter. Man informiert sich zwar aus den Medien über die Tagespolitik, doch mit BesucherInnen über die „alte Heimat“ zu sprechen, weckt sofort Erinnerungen: „Aus Wien kommen Sie? ... Ich bin aus Wien – ohne ‚auch‘. Wenn man aus Wien ist, muss man sofort sagen, aus welchem Bezirk man ist ... Meidling, Hietzing, Hernals, Döbling ...“ Die Flüchtlingsströme nach Europa sind natürlich ein Thema: „Wir sind doch auch als Flüchtlinge hergekommen“, erinnert sich die eine, und eine andere fragt: „Wie lange ist man ein Flüchtling?“, und gibt gleich selbst die Antwort: „Ein Flüchtling ist ein Flüchtling, solange er lebt. Seine Kinder sind keine Flüchtlinge mehr.“

„**Echad, steim, schalosch ...**“ The gym teacher calls out the exercises to the Austrian pensioners, in the background music is playing softly. One of the ladies recognizes the melody and begins to hum along. Two more exercises, then there will be a short and much-welcomed break. Coffee and cake are ready and waiting. It's time to exchange news about the “old country” and the “new” homeland. These conversations are important and the people have known each other for a long time: “...to get together with people here. We all share the same fate. We all came here at the same time, more or less – 1938/1939.” When someone pays a visit from Austria, the “old country” becomes even more present. Information on day-to-day politics can be read in the newspapers but talking to visitors about the “old country” immediately stirs up old memories: “You come from Vienna? ... I'm from Vienna – without a 'too'. You can't say you're from Vienna without saying right away which district you come from... Meidling, Hietzing, Hernals, Döbling ...” The huge influx of refugees into Europe is also topic of discussion: “we were refugees, too, when we arrived here”, someone reflects. “How long does it take until you're not a refugee anymore?”, asks someone else. In the same breath he gives the answer: “A refugee will always be a refugee for as long as he lives. His children won't be refugees though.”





Während die PensionistInnen weiterturnen, läuten ein paar Straßen weiter, im Büro der Vereinigung der österreichischen Pensionisten in Israel, nonstop die Telefone. Leo Luster, Jahrgang 1927, schickt Faxe an Pensionsversicherungsanstalten, während Gideon Eckhaus, Jahrgang 1923, seine vielen Termine für den heutigen Tag unterzubringen versucht. Für Besuch aus Österreich findet er trotzdem Zeit. Seine Arbeit für diese Menschen ist zu wichtig, sie muss verstanden werden, gerade in Österreich. „Im Jahr 1997 hatten wir hier beinahe 5.000 österreichische Holocaust-Überlebende – heute haben wir nicht mehr als 1.000 bis 1.200. Ein Großteil ist gestorben.“ Die Vergangenheit ist immer präsent. Leo Luster geht weiter zurück in seiner Erinnerung: „Ich selber, als Kind, bin am Heldenplatz gegangen, ich erinnere mich noch, wie ich hineingefahren bin zum Heldenplatz, und hab alles mit eigenen Augen gesehen. Aus Neugier, als Kind, habe es nicht verstanden, war damals elf Jahre alt, aber aus Neugier. Ich wollte selber sehen, wo der Hitler war am Heldenplatz, wie man ihn empfangen hat. Scheinheilig. Überall Heil Hitler, Heil Hitler, überall Heil Hitler ...“

Die Folgen jener Jahre spüren sie alle bis heute. Für die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen im Klub bleibt viel zu tun. Es ist Teil der Verantwortung Österreichs, denen, die dort den Überlebenden helfen, Unterstützung aus der „alten Heimat“ zukommen zu lassen, solange sie gebraucht wird.



Die Gymnastik, ausgerichtet auf das Alter der Besucher, ist das wichtigste Angebot des Klubs in Tel Aviv. Darauf folgt ein Kaffeekränzchen im Raum nebenan, wo man über die „alte“ Heimat plaudert.



While the pensioners resume their gym class, just a few streets away at the office of the Association of Austrian Pensioners in Israel the telephone is ringing off the hook. Leo Luster, born 1927, is busy sending faxes to pension insurance companies while Gideon Eckhaus, born 1923, is trying to fit in all of the day's appointments. Still he manages to find time for visitors from Austria. His work for these people is simply too important, it is vital that it be understood, especially in Austria. "In 1997 we had close to 5,000 Holocaust survivors here, today's there's not more than 1,000 or 1,200. Most of them have died." The past is always present. Leo Luster casts his mind back even further: "I used to go to Heldenplatz as a child, I still remember making the trip to Heldenplatz and seeing it all with my own eyes. Just out of curiosity. I was I child and didn't understand it, I was just eleven at the time, but I went out of curiosity. I wanted to see for myself where Hitler was on the Heldenplatz and how he was received. Hypocrites. Everywhere *Heil Hitler, Heil Hitler, everywhere Heil Hitler.*"

They still feel the consequences of these years, even today. There is still much work to be done by the voluntary staff at the club. Part of Austria's responsibility is to help the survivors there, and provide support from the "old country" for as long as it is needed.

Bernhard Rothkappel

KLUB DER ÖSTERREICHISCHEN PENSIONISTEN



Ruth beim Eingang des Klubs der österreichischen Pensionisten (links) in Tel Aviv und Leo Luster bei der Bearbeitung von Pensionsanträgen (rechts)

„Jeder bekommt eine gewisse Zeit zum Erzählen.“

Interview mit Ruth, stellvertretende Leiterin des Klubs der österreichischen Pensionisten in Tel Aviv (Tel Aviv, August 2015)

Mein Name ist Ruth, ich bin im Moment die Stellvertreterin von Deborah Neufeld, die Leiterin des Klubs in Tel Aviv. Wenn man vom Nationalfonds spricht, dann kann ich nur dankbar sein für die Hilfe, die wir bekommen, damit wir den Leuten die Hilfe geben können, wenn sie sie benötigen. Die Leute, Holocaust-Überlebende, die 1938 nach Israel und in andere Länder gingen, werden älter und älter – und benötigen mehr und mehr Hilfe. Auch die Leute, die ein normales Einkommen haben, können es nicht mehr schaffen, die Ausgaben sind so enorm groß. Gehen sie in ein anständiges Altersheim, sind die Summen astronomisch. Wenn sie sich zu Hause befinden, brauchen sie 24-Stunden-Hilfe, und das ist wieder eine enorm große Summe. Also, die Ausgaben sind groß.

Ein sehr großes Problem, das mehr und mehr bei uns aufscheint, sind Leute der zweiten Generation, wo die Eltern oh-

ne irgendetwas nach Israel gekommen sind. Man hat denen dort alles abgenommen, und auch einen Teil der Familie haben sie verloren, und irgendwie sind sie nach Israel gekommen. Ein Teil hat ihr Studium unterbrochen und musste hier anfangen zu arbeiten, irgendetwas, was es gab. Das ganze Land war noch nicht so gut organisiert, und die Gesetze waren auch noch nicht so gut, dass jeder eine Pension bekommen kann. Also, ein Teil von ihnen hat nie eine Pension in Israel bekommen. Teilweise im Zweiten Weltkrieg, aber auch schon in Israel geboren, und ein Teil von ihnen sind heute kranke Leute – sie sind auch nicht mehr so jung. Sie benötigen sehr viel Hilfe und haben überhaupt keine besonderen Einkommen, sie bekommen die Nationalversicherung von Israel, die nicht besonders hoch ist, und das ist ungenügend, wenn man davon leben muss. Wenige haben auch eine Pension von ihrer Arbeit. Ich spreche jetzt nicht von allen, es gibt manche, die sind in einem

guten finanziellen Zustand, aber ich spreche von denen, die nicht in einem guten finanziellen Zustand sind und die erkrankt sind, die haben enorm große Ausgaben, und die wenden sich an uns, und die haben eigentlich kein Recht. Sie können nichts von der österreichischen Pensionsversicherung bekommen. Sie bekommen nichts in Israel als Holocaust-Überlebende, obwohl sie zu dieser Zeit geboren sind. Deswegen wurde zwischen Herrn Eckhaus und Hannah Lessing ausgemacht, das wenige, aber einige dieser Leute, die in diesem Zustand sind, von der jungen Generation auch eine Erstattung ihrer Ausgaben für medizinische Zwecke bekommen. Also, ich habe eigentlich mehr und mehr von diesen Fällen.

Und diese Ausgaben werden natürlich immer mehr, je älter sie werden, da sind auch die Bedürfnisse mehr.

Ruth: Ja, da sind die Ausgaben größer, und wir wissen nicht, wie lang das noch geschehen wird. Wir sind immer in einem Zustand, wo man Angst hat, dass es irgendwann aufhört. Es ist eine große Hilfe, das gibt den Leuten sehr viel. Außerdem besteht hier der Klub, der wurde auch finanziert von Österreich, und auch heute noch, und das gibt den Leuten Gesellschaft, was



immer sehr wichtig ist. Sie können ihre Sprache sprechen. Und es sind zwei Gruppen von Übungen, eine Gruppe, die mehr fortgeschritten ist wie die andere. Dann gibt es verschiedene kulturelle Programme, jede Woche meistens am Dienstag, um 11 Uhr fängt das an. Heute ist es musikalisch, eine Sängerin – eine sehr gute Sängerin. Letzte Woche war ein Experte in Politik da, der erklärt ihnen, was sich hinter den Kulissen abspielt.

Politik in Israel und international, aber auch in Österreich?

Ruth: In der Hauptsache in Israel. Wir sind in so einer schwierigen Situation, immer, immer, jedes Mal wegen einer anderen Chronik, und die Leute haben ihre Ängste, jeder hat seine Ängste, man lebt damit, aber die Leute wollen wissen, was ge-



Gideon Eckhaus

Gideon Eckhaus wurde 1923 in Wien geboren. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich flüchtete Gideon nach Triest und 1939 per Schiff weiter nach Palästina. Das Geschäft seines Vaters wurde „arisiert“, der Vater selbst später in Auschwitz ermordet; seine Mutter war bereits vor 1938 verstorben. Gideon beteiligte sich aktiv am Aufbau des Staates Israel, war unter anderem Mitglied der Jewish Settlement Police und der jüdischen Untergrundarmee Haganah, später im Militär und in der israelischen Sozialversicherung tätig. Seit seiner Pensionierung ist er Vorsitzender des Zentralkomitees der Juden aus Österreich in Israel und der Vereinigung der Pensionisten aus Österreich in Israel.

Gideon Eckhaus was born in Vienna in 1923. Following the "Anschluss" of Austria to the German Reich Gideon fled to Triest, where he embarked on the voyage to Palestine. His father's business was "aryanized" and his father deported to Auschwitz, where he was murdered. His mother had already passed away prior to 1938. Gideon played an active role in building the State of Israel and was a member of the Jewish Settlement Police and the Jewish paramilitary organization Haganah. He later served in the military and worked for the Israeli social security services. Since retiring he has held the position of Chairperson of the Central Committee of Jews from Austria in Israel and of the Association of Pensioners from Austria in Israel.



Video-Interview:
<http://nationalfonds.org/gideon-eckhaus.html>



schiebt eigentlich? Was spielt sich ab in der Politik? Dieser Mann ist ein Professor einer Universität, kennt sich sehr gut aus und sagt, was er sagen kann. Eine Woche vorher, und das ist auch einmal im Monat, war eine Ärztin da, die über die Zuckerkrankheit auf eine sehr ausführliche Art gesprochen hat. Es gibt also auch Vorlesungen in deutscher Sprache, einmal im Monat, zweimal im Monat, soviel ich weiß, mit kulturellen Aktivitäten, und ein Teil der Leute bleibt, je nachdem sie interessiert sind, da. Im Moment kommen wegen der Hitze etwas weniger Leute. Wenn es möglich wäre, eine Fahrt für sie zu organisieren, wäre es eine große Hilfe für diese Leute. Aber diese Möglichkeit besteht nicht, denn das Budget, das wir bekommen, ist begrenzt. Einmal in der Woche gibt es eine Mahl-

zeit, und es ist eine Hilfe für sie, aber es ist auch das Essen in Gesellschaft, das gibt ihnen viel.

Wie weit verfolgen die Menschen hier noch österreichische Politik?

Ruth: Ein Teil von ihnen hört alles in der Television, sie haben die Möglichkeit, Programme anzuhören. Es interessiert sie sehr, aber es ist ambivalent. Sie interessieren sich sehr, sie erinnern sich an die schweren Zeiten, was sie mitgemacht haben, aber andererseits ist das Österreichische ihre Herkunft, es ist ein schönes Land, teils haben sie vielleicht auch irgendwelche Verwandten und diese Gruppen von Lehrern und Lehrerinnen, die jedes Jahr aus Österreich kommen, meistens treffen sie sich in einem Lokal zu einem Essen, und ein Teil von den Leuten, die in einem Komitee aktiv sind, sind auch schon sehr ältere Leute, rundherum um die 90 Jahre, die selbst Holocaust-Überlebende sind, die kommen meistens auch. Sie erzählen von den Zeiten, die sie gelebt haben in Österreich, was dann kam und was mit ihnen dann geschehen ist. Jeder bekommt eine gewisse Zeit zum Erzählen, was mit ihnen geschehen ist, das ist sehr wichtig.

Interview: Bernhard Rothkappel

Leo Luster

Leo Luster wurde 1927 in Wien geboren. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich verlor sein Vater seine Arbeit; die Wohnung der Familie wurde beschlagnahmt. Im September 1942 wurden Leo und seine Eltern in das Ghetto und KZ Theresienstadt deportiert. 1944 kamen er und sein Vater in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, wo sein Vater ermordet wurde. Im Jänner 1945 wurde Leo auf einen Todesmarsch geschickt. Er wurde durch die Rote Armee befreit und wanderte 1949 mit seiner Mutter, die Theresienstadt überlebt hatte, nach Israel aus. Leo Luster ist Vorstandsmitglied des Zentralkomitees der Juden aus Österreich in Israel und der Vereinigung der Pensionisten aus Österreich in Israel.

Leo Luster was born in Vienna in 1927. Following the "Anschluss" of Austria to the German Reich his father lost his job and the family's apartment was confiscated. In September 1942, Leo and his parents were deported to Theresienstadt concentration camp. In 1944 he and his father were brought to the concentration camp at Auschwitz-Birkenau, where his father was murdered. In January 1945, Leo was forced to join a death march. He was liberated by the Red Army and in 1949 he emigrated to Israel with his mother, who had survived Theresienstadt. Leo Luster is a Member of the Board of the Central Committee of Jews from Austria in Israel and of the Association of Pensioners from Austria in Israel.



Video-Interview:
<http://nationalfonds.org/leo-luster.html>

